

Jesus als Bräutigam

Jesus ist in die Welt gekommen, um als Bräutigam die Verlobungsfeier mit seiner Braut, der Gemeinde, zu feiern. An ein paar Stellen ist das auch für uns heute offensichtlich, aber bei den meisten Stellen wissen wir gar nicht mehr, dass diese Sätze in den Zusammenhang einer jüdischen Hochzeitsfeier gehören.

Offensichtlich ist es z. B. in Jesu Antwort auf die Frage, warum seine Jünger nicht fasten: „Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten.“ (Mk 2,19) Dann benutzt er das Bild der Hochzeit sowohl im Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Mt 22, 1-14) als auch im Gleichnis von den 10 Jungfrauen (Mt 25, 1-13). Johannes bezeichnet Jesus als Bräutigam und sich als Freund des Bräutigams (Joh 3, 25-30) und in den Briefen und der Offenbarung finden wir weitere Hinweise (z. B. Eph 5, 31f.; 2Kor 11, 2; Offb 19, 7; Offb 22, 17).

Daneben gibt es etliche Stellen, die für die Menschen in Jesu Zeit genauso eindeutig von der Hochzeit sprechen: „nur der Vater weiß wann“, „ich gehe jetzt die Wohnung zu bereiten“ oder „ich sende euch den Paraklet, den Tröster“.

Jesu Wirken war viel stärker von dem Selbstverständnis „Bräutigam“ geprägt, als uns heute bewusst ist. Um diese Dimension seines Kommens geht es hier.

Die Vorgeschichte

Die Liebesgeschichte zwischen Gott und dem Menschen fängt natürlich viel früher an. Das ganze Alte Testament ist ein Zeugnis der Liebe Gottes. Das beginnt schon bei der Erschaffung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott und zeigt sich in dem Ringen Gottes um einen Bund mit den Menschen. Immer und immer wieder schließt Gott einen Bund mit den Menschen. Die bekanntesten sind vermutlich die Bundesschlüsse mit Noah, Abraham, Mose und David, aber es gab noch einige mehr und auch die prophetische Ankündigung eines ewigen Bundes. Alle diese Bundesschlüsse zeigen mit den Worten einer meiner Lehrer: „Gottes erwählendes und verpflichtendes Handeln“. Jeder Bund geht einseitig von Gott aus. Er erwählt die Menschen und bietet seinen Bund an. Und jeder Bund beinhaltet eine Verpflichtung der Menschen zu einem bestimmten Verhalten.

Schon in den prophetischen Texten des Alten Testaments wird dieser Bund Gottes mit den Menschen als Ehebund beschrieben. Da ist z. B. dieser wunderschöne Text in Hes 16 in dem die Geschichte Gottes mit Israel als Liebesgeschichte nachgezeichnet wird bis hin zur Vermählung und zur Schilderung, wie Gott seiner Braut treu bleibt, auch als diese ihn verlässt. Das gipfelt in der Zusage: „Ich will aber gedenken an meinen Bund, den ich mit dir geschlossen habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten.“ (Hes 16, 60) Im Propheten Hosea wird das Ringen Gottes um seine untreue Braut deutlich. Es gipfelt in der Verheißung: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit, ich will mich mit dir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ (Hos 2, 21+22)

Die Kehrseite wird deutlich, wenn Gott vor allem durch die Propheten Jeremia und Hosea sein Volk anklagt wegen Ehebruchs. Sie sind ihm untreu geworden und haben die Ehe mit ihm gebrochen. Diesem offensichtlichen Ehebruch steht seine Verheißung eines ewigen Liebes- und Ehebundes gegenüber.

Das Hohelied Salomos schließlich ist ein poetisches Buch, das sowohl die Beziehung eines Ehepaares zueinander, als auch die Beziehung Gottes zu seinen Menschen besingt.

Jesus hat diese Linien des Alten Testaments aufgenommen und ist gekommen als Bräutigam zu seiner Braut, um den verheißenen ewigen Liebesbund mit den Menschen zu schließen. Das wird deutlich, wenn wir jetzt auf die 9 Abschnitte oder Aspekte einer jüdischen Hochzeit in der Zeit Jesu schauen:

1. Der Vater sucht die Braut aus, die Braut wird gefragt

Die Auswahl der Braut kann im Einvernehmen mit dem Sohn geschehen, muss es aber nicht. In unserem Fall ist es eindeutig: Vater, Sohn und Geist sind einer Meinung. Sie wollen diese Menschheit, sie wollen diese Menschen als Braut. Die Auswahl erfolgt einseitig. Der Vater des Bräutigams wählt aus. Dann wird die Braut gefragt. Ein Beispiel für diese Praxis finden wir in der Brautwerbung für Isaak (1Mose 24). Isaak wird nicht gefragt. Sein Vater beauftragt einen Knecht und überträgt ihm die Voll-

macht, einen Ehevertrag abzuschließen. Der Knecht wird von Gott zu Rebekka geführt, sie wird gefragt und stimmt zu.

Genauso handelt Gott auch mit uns. Er selber hat uns erwählt. Er liebt uns und möchte, dass wir die Braut seines Sohnes werden. Diese Auswahl ist einseitig von ihm aus erfolgt. Und so wie die Braut werden auch wir gefragt, ob wir dieser Erwählung zustimmen. Ohne unser Ja gibt es keine Hochzeit, und es ist eine echte Frage: wir können auch nein sagen.

Wenn wir uns vorstellen, wie es einem Bräutigam geht, der eine Frau fragt, ob sie ihn heiraten möchte und ein „nein“ oder ein „ich weiß nicht so recht“ zur Antwort bekommt, dann spüren wir vielleicht ein bisschen davon, wie es Gott mit uns Menschen geht. Wie groß muss seine Liebe sein, dass er sich der Gefahr aussetzt, ein Nein zu hören und trotzdem um diese Braut ringt.

Wenn die Braut zugestimmt hat, dann geht es weiter ...

2. Der Ehevertrag

Der Ehevertrag wird schriftlich aufgesetzt und der vereinbarte Brautpreis darin festgehalten. Mit dem gemeinsamen Trinken eines Kelches Wein besiegeln Braut und Bräutigam den Ehevertrag. Rechtlich ist damit der erste Teil der Eheschließung abgeschlossen. Sie bräuchten jetzt bei einer Trennung eine formelle Scheidung. Man könnte also von einer rechtlich verbindlichen Verlobung sprechen.

Für messianische Geschwister ist genau das geschehen bei der Feier des Abendmahls. Wenn Jesus sagt: „Dieser Kelch ist der neue Bund, der neue Vertrag“ und dann mit seinen Jüngern gemeinsam einen Kelch Wein trinkt, dann vollzieht er mit ihnen diesen Teil des Ehe-Rituals.

Auf diesem Hintergrund ist auch verständlich, warum es nur beim Wein um den neuen Bund geht und nie beim Brot.

Das heißt dann auch, dass wir bei jedem Abendmahl mit hineingenommen sind in den neuen Ehe-Bund zwischen Jesus und uns. Jedes Abendmahl ist ein Einstimmen in den Ehevertrag und eine Antwort auf Jesu Werben: Ja, du bist mein Bräutigam! Bei einer Eheschließung blieb dieser Vertrag natürlich einmalig. Der Vertrag wurde einmal abgeschlossen zwischen einer Braut und einem Bräutigam. Das Abendmahl aber feiern wir immer wieder. Weil das so un-

gewöhnlich war gibt Jesus an dieser Stelle ausdrücklich den Befehl zur Wiederholung: tut dies, sooft ihr davon trinkt, zu meinem Gedächtnis! Das heißt, wir sollen immer wieder einstimmen in diesen Vertrag, und es können auch noch Neue dazukommen, die ebenfalls ja sagen zu diesem Bund.

3. Der Brautpreis wird vom Vater bezahlt

Der Brautpreis wird bezahlt und bleibt bei der Familie der Braut. Er soll den Verlust ersetzen, den die Familie erleidet, wenn die Braut zu ihrem Bräutigam und dessen Familie zieht. Der Brautpreis drückt aus, wie wertvoll die Braut für den Bräutigam ist.

Den Brautpreis für uns hat Jesus am Kreuz bezahlt. Es ist der höchste je für eine Braut bezahlte Preis (vgl. 1Kor 6, 20 und 7, 23). Der Brautpreis wird beim Abendmahl festgehalten in dem Brotwort: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Für die ersten Jünger war es eine Ankündigung. Wir heute blicken zurück und wissen, dass er den Preis bezahlt hat.

Die Braut blieb noch einige Zeit in ihrem Elternhaus und hatte den Brautpreis vor Augen. Immer wieder konnte sie ihn anschauen und sich (hoffentlich) daran freuen, wie viel sie ihrem Bräutigam wert war.

Bei uns ist das nicht ganz so einfach, und so dürfen wir uns immer wieder einladen lassen, bewusst wahrzunehmen: um uns zu heiraten, um uns mit sich zu vereinen, zahlt Jesus diesen Preis! Bei jedem Abendmahl dürfen wir hören: Ich gebe mein Leben für dich! Du bist mir so wertvoll, dass ich bereit bin zu sterben, nur um dich zu bekommen!

In jedem Abendmahl werden wir also an den Brautpreis erinnert und können unser Ja zu dem Liebesbund mit Gott erneuern.

Das Abendmahl

Das Abendmahl war den ersten Christen so wichtig, dass sie es jede Woche am Auferstehungstag Jesu gefeiert haben. Im Abendmahl wird der Kern unseres christlichen Glaubens sichtbar. Dazu gehören z. B. folgende Aspekte:

- Vergebung für alle unsere Schuld. Nichts, was wir getan haben oder tun könnten, kann uns von Gott trennen.
- Gemeinschaft mit Gott: das Geheimnis, dass Christus in uns wohnt.
- Gemeinschaft untereinander: wir sind von ihm zusammengestellt. Wir sind durch ihn Geschwister, auch wenn wir uns gegenseitig vielleicht nicht ausgesucht hätten.

d) Mahl der Vorfriede, dazu weiter unten mehr.

e) das Bundesmahl

Nicht immer sind uns alle Aspekte gleich bewusst. In manchen Traditionen steht der eine oder andere Aspekt betont im Vordergrund. So ist das Abendmahl in evangelischen Gottesdiensten fast immer mit dem Sündenbekenntnis verbunden. Bei der Einsetzung des Abendmahls durch Jesus gab es kein Sündenbekenntnis, aber natürlich gehört die Vergebung trotzdem zum Abendmahl. Manchmal allerdings steht dieser Aspekt in der evangelischen Tradition so sehr im Vordergrund, dass wir die anderen Aspekte kaum noch wahrnehmen. Hier gilt dann tatsächlich der herausfordernde Satz: wir sollten das eine tun und das andere nicht lassen.

Wenn wir z. B. den Gedanken des Bundesschlusses in den Mittelpunkt stellen, dann verändert sich die Abendmahlsfeier. Dann ist die Hingabe Jesu: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“ vor allem der Ausdruck seiner Liebe. Dann spricht er uns im Abendmahl zu: Diesen Preis bezahle ich für dich. Diesen Preis bist du mir wert. Diesen Preis bezahle ich gerne für dich.

Der Schwerpunkt liegt dann nicht mehr zuerst darauf, dass Jesus all das erleiden musste wegen meiner Sünde – was ja auch stimmt –, sondern eben zuerst auf seiner Liebe. Sein Tod am Kreuz wird damit ein Ausdruck der Sehnsucht Gottes, uns ganz in seiner Nähe zu haben.

Nach der Auswahl der Braut, dem Abschluss des Ehevertrages und der Bezahlung des Brautpreises, kommt jetzt für die Brautleute eine Zeit der Trennung, in der beide wieder in ihren Elternhäusern sind. Der Ehevertrag ist schon gültig, aber die Eheschließung noch nicht abgeschlossen. Die nächsten vier Abschnitte der Hochzeit finden dann parallel zueinander statt und können sich überschneiden. Sie sind für uns besonders wichtig, weil das die Zeit ist, in der wir uns gerade befinden. Der neue Bund ist schon geschlossen, der Brautpreis für uns ist bereits bezahlt, aber wir leben noch in dieser Trennungszeit und warten darauf, dass der Bräutigam kommt und uns heimholt.

Dazu noch einmal Jesu Antwort auf die Frage, warum seine Jünger nicht fasten: „Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an je-

nem Tage“ (Mk 2, 19+20). Die Zeit Jesu mit seinen Jüngern entspricht den ersten drei Abschnitten der Hochzeit. Im Abendmahl wird der neue Bund durch das gemeinsame Trinken des Kelches Wein besiegelt und am Kreuz wird der Brautpreis bezahlt. Nach der Auferstehung bleibt Jesus nur noch kurze Zeit bei den Jüngerinnen und Jüngern. Seitdem leben wir in dieser Zeit, da der Bräutigam von uns genommen ist.

Die Hauptaufgabe des Bräutigams ist jetzt ...

4. Die Bereitung des Brautgemachs

Der Bräutigam geht wieder zurück zu seinen Eltern und baut die zukünftige Wohnung. Er darf sie erst jetzt bauen, weil er die Wohnung speziell für diese Braut bauen soll. Es soll keine 08/15-Wohnung werden, sondern eine Wohnung für diese spezielle Braut. Bei allen seinen Arbeiten soll der Bräutigam an seine Braut denken. Damit wird auch dieser Schritt ein Ausdruck seiner Liebe zu ihr.

Auf diesem Hintergrund können wir Jesu Ankündigung in Joh 14, 2+3 neu hören: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“

Jesus ist tatsächlich dieser Bräutigam, der nach der Bezahlung des Brautpreises zurückgeht zu seinem Vater und jetzt die Wohnung für seine Braut richtet. Und er bereitet nicht irgendeinen Raum, sondern eine Wohnung speziell für seine Braut, und das heißt für dich und mich! Und die Wohnung für dich wird ganz anders aussehen als die Wohnung für mich. Jesus bereitet uns eine Wohnung, die ganz genau zu uns passt.

Der Hintergrund der jüdischen Hochzeit wird auch in Jesu Abschiedsrede in Joh 16 sichtbar:

Vers 7: „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe.“ Der Bräutigam muss nach der Bezahlung des Brautpreises gehen, damit die Wohnung bereitet und die Heirat vollendet werden kann. Er geht in dem Wissen, dass er seine Braut möglichst bald zu sich holen wird.

Vers 16: „Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen.“ Natürlich kommt nach der Trennung die Heimholung und Hochzeitsfeier!

Vers 22: „Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Vers 28: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ Das Brautgemach wird ja im Vaterhaus errichtet!

Wenn die Sehnsucht nach der Braut groß ist, könnte der Bräutigam natürlich versuchen sie möglichst schnell zu holen, auch wenn die Wohnung noch eine Baustelle ist. Damit das nicht passiert, muss sein Vater die Wohnung abnehmen. Erst wenn er zufrieden ist, gibt er seinem Sohn das okay. Dann zieht der Sohn aus, um die Braut heimzuholen, denn die Hochzeitsfeier findet im Vaterhaus statt. Auf diesen Zusammenhang bezieht sich Jesus mit seiner Antwort auf die Frage, wann er denn wiederkommen wird: „nur der Vater weiß wann“. Für die Zuhörer ist klar: hier spricht ein Bräutigam von der kommenden Hochzeitsfeier!

5. Das Brautgeschenk

Der Brautpreis war vereinbart und musste bezahlt werden. Das Brautgeschenk war ein freiwilliges Zeichen der Liebe des Bräutigams. Häufig wurden z. B. Stoffe, Öle oder Schmuck geschenkt, um die Braut auszustatten für den Hochzeitstag. So hat der Bräutigam dafür gesorgt, dass seine Braut an diesem Tag so richtig strahlend aussah.

Während bei uns die Braut selber danach sehen muss, wie sie am Hochzeitstag aussieht und was sie trägt, ist das hier die Aufgabe des Bräutigams. Auch das eine faszinierende Parallele in der Beziehung von Gott zu uns. Er selbst liebt uns schön. Er bereitet uns vor für den Hochzeitstag. Er sorgt dafür, dass wir als seine Braut wunderschön sein werden.

In der Zeit der Trennung liebt der Bräutigam seine Braut schön. Jesus bringt uns die kostbarsten Brautgeschenke, die es je gab, a) in dem Zeugnis unseres neuen Standes, b) mit seinen Gaben und c) mit dem, was wir ihm geben dürfen.

a) „Wer bin ich?“ ist eine der klassischen Fragen des Menschen. Jesus beantwortet diese Frage, indem er uns zuspricht, dass wir Kinder Gottes, Freunde Gottes, Mitarbeiter Gottes, „Gottes Hausgenossen“ und Mitbürger der Heiligen sind. Wir sind Botschafter Gottes mit Prokura! Gott möchte durch uns seine Liebe in diese Welt hineinragen. Dabei empfangen

wir diese Liebe selbst und dürfen sie weitertragen.

Prägt dieser neue Stand unser Leben schon? Auch hier ist das Bild mit der Ehe gut. Für die meisten Bräute verbindet sich mit der Eheschließung ein neuer Name, und es dauert einige Zeit, sich daran zu gewöhnen. Genauso braucht es einige Zeit, bis selbstverständlich klar ist, dass wir jetzt zu unserem Bräutigam Jesus gehören. Vielleicht wäre ein neuer Name da hilfreich, Peter Christus oder Hanna Christus. Der Vorname bleibt, aber der Familienname ist jetzt Christus. Ich gehöre ganz zu ihm.

b) Ein zweites Brautgeschenk Jesu sind die Gaben Gottes, die Charismen. Gott hat jedem von uns Gaben gegeben, die wir einbringen sollen zum Wohl aller. Diese Geschenke dürfen wir entdecken, entfalten und einbringen.

c) Ein drittes Brautgeschenk ist das Hineinwachsen in die unbedingte Liebe Gottes. Es gibt tatsächlich nichts, was uns von Gottes Liebe trennen könnte. Nichts, was wir getan oder erlebt haben und nichts, was wir denken, kann uns von Gottes Liebe trennen. In diese Liebe dürfen wir immer tiefer hineinwachsen.

Wenn ich mich so als Braut Christi betrachte, dann kann es passieren, dass ich mich sehr klein fühle im Vergleich zu diesem Bräutigam. Wer bin ich schon, dass Jesus mich so sehr lieben sollte? Ich sehe doch in meiner Geschichte und auch in meiner Gegenwart manches, was gar nicht schön ist. Wie sollte ich neben solch einem Bräutigam bestehen? Gerade dann gilt es auszuhalten, dass Gott uns sein „Ich liebe dich unendlich“ zuspricht und nicht wegzulaufen. Gott selber liebt uns schön und dazu gehört ab und zu auch eine Art Schönheits-Operation. Gott zeigt uns Seiten an uns auf, die ihm und uns nicht gefallen. Vielleicht erinnert er uns an Situationen, in denen wir schuldig geworden sind oder an bittere Erfahrungen. Es tut weh, sich diese Seiten anzusehen und einzugestehen, dass auch das zu meinem Leben gehört. Aber genau auf diesem Weg kann Gott uns tiefer in seine Liebe hineinführen. Wir begreifen dann, dass er all diese Seiten ja kennt und dass seine Liebe tatsächlich viel größer und umfassender ist, als wir bisher dachten. Wo Gott uns an Schmerzliches in unserem Leben erinnert, da ist es immer ein Teil von seinem Schön-Lieben. Manchmal ist dieser Prozess schmerzhaft, aber am Ende stehen wir freier, versöhnter, fröhlicher und schöner da.

6. Die Aufgabe der Braut

Die Braut hat in dieser Zwischenzeit zwei Aufgaben:

a) Die Braut lebt noch im Haus ihres menschlichen Vaters, aber sie lebt nicht mehr für das Haus ihres Vaters. Sie arbeitet jetzt für den neuen Hausstand. Alles, was sie nach der Schließung des Ehevertrages herstellt oder erwirtschaftet, wird sie mitnehmen in ihr neues Zuhause. Dazu gehören z. B. Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Handtücher, Kleider, oder Töpfe, und dazu gehört auch alles, was sie jetzt noch verdient. Die Braut ist in dieser Zeit der Trennung ganz ausgerichtet auf den Bräutigam und die gemeinsame Zukunft. Auch hier ist die Parallele zu unserem Leben als Christen spannend. Wir warten auf unseren Bräutigam und sollen in allem, was wir tun, auf ihn ausgerichtet sein. Materielles werden wir nicht in die neue Wohnung mitnehmen, aber Glaube, Liebe und Hoffnung bleiben in Ewigkeit. Allgemeiner gesagt: alle Früchte des Geistes, alles, was Gottes Wesen entspricht, bleibt. Eine unserer Aufgaben ist es also, alles zu fördern, was der Liebe entspricht, bei uns und bei anderen. Eine andere Aufgabe ist es zu begreifen, dass wir hier nur noch Gäste sind. Wir leben noch in unserem alten Zuhause, aber wir gehören schon zu unserem neuen. Oder anders gesagt: Wir sind hier nur noch Gäste, wir sind auf der Durchreise auf dem Weg zu unserer Hochzeitsfeier und in unser neues Zuhause. Manche Generationen vor uns und manche Christen in anderen Ländern haben diese Botschaft tiefer verstanden und gelebt. Die Reise kann ein bisschen bequemer sein oder ein bisschen unbequemer. Letztlich ist es egal, wir werden all das hier hinter uns lassen. Damit sind wir bei dem Grundthema „Loslassen“. An was haben wir uns gebunden? Was hält uns noch gefangen?

Die Braut lebt noch im elterlichen Haus, aber ob die Handtücher den Eltern gefallen, ist nicht mehr entscheidend, sie sollen dem Bräutigam gefallen. Ob die Tonkrüge in das Dorf passen, in dem sie wohnt, ist egal, sie müssen in die neue Wohnung passen. Übertragen: Ob dein Verhalten deinen Eltern passt, ist egal, es soll dem Bräutigam gefallen. Ob deine Arbeit deinen Vorgesetzten gefällt, ist egal, sie soll Jesus gefallen. Ob deine Kindererziehung im gesellschaftlichen Mainstream liegt, ist egal, sie soll Jesus entsprechen. Wir können diese Liste beliebig fortsetzen und alle Bereiche unseres Lebens anschauen. Unser ganzes Leben hier soll auf den

Bräutigam ausgerichtet sein. Wenn es dabei anderen Menschen auch gefällt, ist das schön, aber entscheidend ist, dass es ihm gefällt.

b) Äußerlich ist die Braut durch den Schleier als Braut erkennbar. Damit ist für alle um sie herum klar, dass diese Frau nicht mehr zu haben ist. Es ist auch für uns gar nicht schlecht, wenn klar ist, dass wir nicht für alles zu haben sind. Wir haben einen Bräutigam und Herrn.

Die Braut trennt sich durch symbolische Reinigungsbäder von allen Erinnerungen und Bindungen, die sie noch an ihr altes Leben binden, um ganz frei zu sein für ihren Bräutigam. Für uns ist es damit eine Zeit der Reinigung von allen Erinnerungen, Bindungen und Ansprüchen, die noch zwischen Jesus und uns stehen. Welche alten Gottesbilder halten mich z. B. noch fest? Welche Prägungen halten mein Herz noch ab von einem bedingungslosen JA voller Vorfriede? Prägt mich eventuell doch noch so ein Leistungsdenken, in dem ich mir Gottes Liebe verdienen muss oder mich zumindest seiner Liebe als würdig erweisen muss? Es ist vollkommen egal, was wir mitbringen, und wir alle bringen irgendetwas mit. Die Brautzeit ist die Einladung, diese alten Prägungen abzulegen, um ganz für den Bräutigam da zu sein.

Dazu gehört auch die Frage, welche Bindungen noch da sind. Wenn Jesus dich heute zur Hochzeitsfeier ruft, kannst du dann fröhlich mitgehen? Kannst du die Menschen um dich herum, in seine Hände legen? Oder klammerst du dich noch an dein Leben hier?

Auch hier ist es egal, was wir mitbringen. Die Aufgabe der Braut ist es, sich von allem zu reinigen, was noch zwischen ihr und ihrem Bräutigam steht. Was immer mir dabei bewusst wird, darf ich Gott sagen. Vielleicht ist es nur ein „Herr, ich will mich doch auf dich freuen“. Da, wo wir uns ihm hinhalten, werden wir erleben, wie er uns verändert, wie er uns weiterführt, wie er uns reinigt und freimacht. Manchmal geht es schnell, und manchmal braucht es sehr lange, aber wir dürfen uns ihm hinhalten und hören, ob er uns einen Impuls gibt oder einen nächsten Schritt aufzeigt.

7. Der Fürsprecher

Die Trennungszeit der Brautleute sollte nicht länger als 12 Monate dauern. Nun konnte es sein, dass der Bräutigam in einem anderen Dorf lebte, womöglich einem weiter entfernten. Wenn er dann sichergehen wollte, dass die Braut nicht mutlos

wurde, konnte er einen Boten schicken, um die Braut zu ermutigen, um ihr auszurichten, dass er noch dabei sei, die Wohnung zu bereiten und dass er sich nach ihr sehne. Der hebräische Begriff für solch einen Boten ist nacham, der griechische paraklet. Und genau solch einen Parakleten hat Jesus seinen Jüngern angekündigt: „Wenn der Beistand (paraklet) gekommen ist, den ich euch von dem Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, so wird der von mir zeugen“ (Joh 15, 26). Oder: „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster (paraklet) nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Joh 16, 7).

Damit ist eine Grundbotschaft des Geistes klar. Er soll uns im Namen unseres Bräutigams Jesus zusprechen: Ich habe den Preis schon bezahlt, ich freue mich auf dich, ich sehne mich nach dir – ich sehne mich nach dem Tag, an dem wir endlich die Hochzeit vollenden können, ich sehne mich nach der Hochzeitsfeier mit dir!

Wir leben in dieser Zwischenzeit und warten auf den kommenden Bräutigam. Auf diesem Hintergrund wird auch Offb 22, 17 verständlich: „Der Geist und die Braut (sie) rufen: Komm“ (NGÜ). Warum rufen gerade Geist und Braut? Wenn der Bräutigam kommt, dann geht die Feier los. Dann gibt es keine Zeit mehr, noch groß einzuladen. Aber der Geist, der Fürsprecher, der ist jetzt da und lädt zusammen mit uns, der Braut, zur großen Hochzeitsfeier ein.

8. Die Heimholung der Braut

Endlich ist es soweit. Der Vater hat sein okay gegeben, die Wohnung ist bereit und der Bräutigam kommt zu seiner Braut. Freunde von ihm laufen voraus und kündigen ihn an. Häufig kam er bei Nacht. Die Lampen waren bereit, evtl. brannte sogar eine konstant. Warum die Heimholung häufig nachts war, weiß ich nicht, aber Jesus hat dieses Bild aufgenommen in seinem Gleichnis von den 10 Jungfrauen. Die Braut geht dann nicht zu Fuß, sondern wird in eine Sänfte gesetzt und in ihre neue Heimat getragen. Genau das ist uns verheißen für die Wiederkunft Jesu. Wir werden ihm entgegen entrückt.

9. Das Hochzeitsfest

Der Höhepunkt der Hochzeitsfeier ist der Segen über das Brautpaar. Anschließend trinken Braut und Bräutigam gemeinsam den zweiten Becher Wein und besiegeln damit die Hoch-

zeit. Während sich das Brautpaar in das Brautgemach zurückzieht, starten die Freunde mit einer fröhlichen Feier, die sich über Tage erstrecken kann.

In Offb 19, 7 lesen wir: „Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen.“ Die Hochzeit Jesu ist das Ziel der Weltgeschichte und steht als große Feier am Ende der Offenbarung. Das heißt von der Schöpfung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott bis hin zur Offenbarung zieht sich dieser rote Faden durch die Bibel.

Jesus selbst hat bei der Einsetzung des Abendmahls auf diese Feier vorausgeblickt, wenn er sagt: „Ich sage euch aber, dass ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reich meines Vaters.“ (Mt. 26,29). Dieses wunderschöne Abendmahlswort Jesu wird leider nur selten zitiert. In dem Moment, in dem Jesus den ersten Kelch Wein gemeinsam mit seinen Jüngern trinkt, blickt er voraus auf den Abschluss der Hochzeitsfeierlichkeiten mit dem Trinken des zweiten Kelches. Der wird natürlich im Reich seines Vaters getrunken, und er ist Teil der Hochzeitsfeier. Das Abendmahl ist eben auch ein Mahl der Vorfriede auf die Hochzeit des Lammes mit seiner Braut, also mit uns, und auf das ewige Leben in der Gemeinschaft mit unserem Bräutigam.

Jesus verzichtet in der Zeit der Trennung auf jeden Weingenuss. Es ist für ihn eine Art Fastenzeit, in der er ganz seiner Braut zugewandt bleibt. Nun weiß ich nicht, wie eine himmlische Fastenzeit aussieht, aber es ist nochmals ein Zeichen für Jesu Konzentration auf seine Braut. Er bleibt in der Zeit des Wartens in Gedanken ganz bei seiner Braut.



Helge Keil